

Internationale Zeitschrift
für Journalismus

message

Leseprobe aus 3-20 | I

Die Tage des Medienerregers

In jeder Ausgabe bietet Message über zwanzig Beiträge zu aktuellen Fragen des deutschen und internationalen Journalismus. Immer sind einige dabei, die – durchaus gewollt – für Aufregung in den Redaktionen sorgen.

Um Ihnen einen kleinen Einblick in das Angebot der aktuellen Ausgabe zu geben, stellen wir immer einige Texte im Originallayout als PDF zum Herunterladen bereit. Dazu gehört der von Ihnen gewählte Beitrag.

Message erscheint vier Mal im Jahr. Zu jeder Message gehört immer auch das Message-Podium.

Sie können Message abonnieren: Im Internet unter der Adresse www.message-online.com oder direkt per E-Mail unter message@evanggemeindeblatt.de.

Der Jahresbezugspreis beträgt 48,00 € (D / A / CH frei Haus, übriges Ausland plus Porto). Studenten / Volontäre und Mitglieder des »Netzwerk Recherche« zahlen nur 33,60 € (Nachweis erforderlich).

- Message beleuchtet die aktuellen Trends im Journalismus.
- Message bietet fundierte Analysen der deutschen und internationalen Medienwirklichkeit.
- Message ist praxisorientiert. Und selbstkritisch.

Die Tage des

Medienerregers

Ob Norovirus, Schweinegrippe oder EHEC: Wenn es um vermeintliche Pandemien geht, ist die Inkubationszeit der Medien erstaunlich kurz. Welche Ansteckungswege stecken hinter der Berichterstattung?

VON HOLGER MÜLLER

Gegen bestimmte Viren und Bakterien versagen die Abwehrkräfte unserer Medien kläglich. Kaum tritt ein unbekannter Krankheitserreger auf, zeigen sie erste Ausfallerscheinungen. Diese Diagnose bestätigt sich seit dem 20. Mai, als das Gesundheitsministerium in

Schleswig-Holstein zum ersten Mal vor enterohämorrhagischen Escherichia coli warnte. Schon am Montag darauf fieberte das ARD-Boulevardmagazin *Brisant*: »Deutschland hat Angst vor dem Bakterium EHEC.« Und *Bild.de* legte nach, »Todes-Bakterium EHEC: Antibiotika können Erreger nicht stoppen!« – und die

Presse erst recht nicht. Wie schon bei SARS, Vogel- und Schweinegrippe herrschte Pandemie-Panik, und zwar nicht nur auf dem Boulevard. Aber warum sind gerade Seuchen wie EHEC für die Redaktionen so ein dankbares Thema?

zutreffen, desto einfacher überwindet es die Nachrichtenschwelle. Sobald dann ein Thema etabliert ist, schaffen es weiterführende Berichte umso leichter in die Medien.

Die Ansteckung

Eine Antwort auf diese Frage versucht die Nachrichtenwerttheorie: Ein Ereignis ist erst dann für Redakteure berichtenswert, wenn es bestimmte Nachrichtenfaktoren erfüllt. Die kleinsten gemeinsamen Nenner in der einschlägigen Literatur lauten Betroffenheit, Reichweite, Nähe, Prominenz und Emotionen. Je mehr Faktoren auf ein Ereignis

Im Fall von EHEC entsprechen die Nachrichtenfaktoren einem Fieberthermometer für die Berichterstattung. Betrachten wir also die erste Pressemitteilung aus dem Schleswig-Holsteinischen Gesundheitsministerium, Überschrift: »Gesundheitsministerium: Bei blutigen Durchfallerkrankungen Arzt aufsuchen – vermehrtes Auftreten im Norden«. In Behördensprech verpackt fallen noch die Namen EHEC und HUS, aber ansonsten vermeldet das Ministerium nichts Konkretes. Keine Opferzahlen, kein Hinweis auf die

21.5.



23.5.



24.5.



25.5.



Quelle: Hamburger Abendblatt

Quellen: Bild; Frankfurter Rundschau; Hamburger Abendblatt; Rheinische Post

Quellen: Bild; Hamburger Abendblatt; Hamburger Morgenpost

Quellen: Berliner Kurier; Bild; BZ

Infektionsquelle, kein Nachrichtenwert an einem Freitagnachmittag. Die Lokalpresse berichtete nur klein und auf den hinteren Seiten.

Erst nach einer Inkubationszeit von zwei Tagen haben die ersten großen deutschen Medien reagiert.

Bild.de gab am 22. Mai die Richtung für den Boulevard vor: »Durchfall-Erkrankungen: Behörden warnen vor Todes-

Die Lokalpresse berichtete zunächst nur klein auf den hinteren Seiten. Dann stieg Bild.de ein und warnte vor »Todeskeimen«.

Keimen«. *Spiegel Online* formulierte zurückhaltender: »Ehec-Erreger: Zahl lebensgefährlicher Darminfekte im Norden steigt stark«. Bis zu diesem Sonntag waren in Norddeutschland etwa 70 EHEC-Verdachtsfälle bekannt geworden, Tote hatte die Infektion bis dahin noch nicht gefordert. Trotzdem erfüllt das

Ereignis »EHEC-Erreger« aus Sicht der Redaktionen inzwischen genügend Nachrichtenfaktoren für eine bundesweite Berichterstattung: Nach Schleswig-Holstein, Hamburg und Niedersachsen sind immer mehr Menschen in anderen Bundesländern betroffen (Reichweite/Nähe). Der Infektionsherd scheint genau das rohe Gemüse oder Obst zu sein, das wir alle jeden Tag essen (Betroffenheit), was ein Experte des Robert-Koch-Instituts bestätigt (Prominenz).

Der Krankheitsverlauf

Jetzt den Medien pauschal »Sensationsgeilheit« zu attestieren, trifft den Kern des Problems nicht ganz. Da die Nachrichtenwerttheorie auf der Wahrnehmungspsychologie aufbaut, spiegeln die Nachrichtenfaktoren auch gewisse Erwartungen des Publikums wider.

In den vergangenen zwanzig Jahren haben sich die Ansprüche an das Mediensystem geändert. Früher

erwartete die Öffentlichkeit von den Journalisten Kritik und Kontrolle, jetzt erhofft sie sich schnelle, relevante Informationen und Orientierung. Denn vor allem durch das Internet hat sich die Geschwindigkeit im Nachrichtenfluss drastisch gesteigert. Auch die klassischen Medien lassen sich an diesem Tempo messen. Diesen Anspruch drückt zum Beispiel auch der frühere Claim von B5 aktuell aus, der Nachrichtenwelle des Bayerischen Rundfunks: »In 15 Minuten kann sich die Welt verändern«.

Wie die EHEC-Epidemie zeigt, ergeben sich durch den Wettbewerb um die schnelle Information Probleme an den Schnittstellen zwischen Wissenschaft, Politik und Medien: Infektionserkrankungen sind ein wissenschaftlich komplexes Thema, das Journalisten nur mühsam für ihr Publikum vereinfachen können. Die betroffenen Politiker wollen der Öffentlichkeit beweisen, dass sie die Lage unter Kontrolle haben. Allerdings oft ohne wirklich neue Erkenntnisse zu haben, denn

wissenschaftliche Untersuchungen brauchen Zeit. Auf den Veröffentlichungsdruck reagieren Wissenschaftler und verantwortliche Politiker mit der Herausgabe von Zwischenergebnissen und Vermutungen. Das Gros der Medien stürzt sich auf der Suche nach einem neuen »Dreh« auf jede noch so kleine Neuigkeit.

Ein Beispiel für diese These ist die Pressekonferenz der Hamburger Gesundheitsministerin Cornelia Prüfer-Storcks am 26. Mai. Ein Zitat aus dem Vorspann der Pressemitteilung: »Das Hamburger Institut für Hygiene und Umwelt (HU) der Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz (BGV) hat eine Salatgurke aus Spanien eindeutig als Träger von Enterohämorrhagische Escherichia coli

Das Web hat den Nachrichtenfluss drastisch beschleunigt. Doch wissenschaftliche Untersuchungen brauchen immer noch Zeit.

26.5.



Quellen: Berliner Morgenpost; Bild; BZ; Die Welt

27.5.



Quellen: Abendzeitung; Bild; BZ; Hamburger Morgenpost; Rheinische Post

28.5.



Quellen: Abendzeitung; Bild; Hamburger Morgenpost

31.5.



Quellen: Die Welt; Financial Times Deutschland; Hamburger Abendblatt; Hamburger Morgenpost; Neue Westfälische; Rheinische Post

1.6.



Quellen: Bild; BZ; FAZ; Frankfurter Rundschau; Financial Times Deutschland; Hamburger Abendblatt; Süddeutsche Zeitung; TZ

(EHEC) identifiziert.« Diese Nachricht verbreitete die dpa noch während der Pressekonferenz als Eilmeldung mit der Überschrift »Hygiene-Institut: Salatgurken aus Spanien EHEC-Träger«. Auf der Website der Hamburger Morgenpost stand: »Killer-Gurken aus Spanien. EHEC: Hamburger sollen auf Gemüse verzichten«.

Das böse Gemüse schien gefunden. Dann kam das Geständnis: »Spanische Gurken sind doch nicht schuld!«

Der Nachsatz der Gesundheitsministerin, der Verdacht hinsichtlich des Auslösers der Erkrankung gehe nun gezielt in Richtung Gurken, wurde in diesem Fall geflissentlich übergangen. Stattdessen baute der zuständige Redakteur die Nachricht weiter auf: Damit seien die heimischen Gemüsebauern erst einmal rehabilitiert. Am gleichen Abend berichtete ZDF-heute wesentlich

vorsichtiger. Vor dem Schriftzug »EHEC an Salatgurken nachgewiesen«, sprach Matthias Fornoff davon, dass eine mögliche Infektionsquelle damit entdeckt sei – im Hintergrund die obligatorische Petrischale.

Fünf Tage später hat das Hamburger Hygiene-Institut seine Laboruntersuchungen an den verdächtigen Gurken abgeschlossen, Politik und Presse rudern öffentlich zurück: »Unsere Hoffnung, die Quelle der schweren Komplikationsfälle mit HUS-Syndrom zu entdecken, hat sich bei diesen ersten Ergebnissen leider nicht erfüllt«, spricht die Hamburger Gesundheitsministerin. Und die Mopo gesteht: »Spanische Gurken sind doch nicht schuld!«

Weitere Krankheitsbilder

Leider waren die spanischen Gurken kein Einzelfall in der EHEC-Berichterstattung. Schon am 25. Mai warnte das Robert-Koch-Institut, »Tomaten, Gurken und Blattsalate in Norddeutschland nicht roh zu verzeh-

ren.« Bild.de meldet daraufhin in Fettschrift: »Das RKI rät dringend, vorsorglich bis auf Weiteres Tomaten, Salatgurken und Blattsalate aus Norddeutschland nicht roh zu verzehren!« Und Marc Bator warnt mit deutlicher Betonung in der Tagesschau »[...] vor Salaten, Salatgurken und Tomaten – insbesondere aus Norddeutschland.« Auch wenn Bild und Tagesschau nicht viel gemeinsam haben, meldeten beide Redaktionen »aus« statt »in Norddeutschland«. Ist dieser Fehler einfach nur ein zufälliger Beweis für schlampigen Journalismus?

Nachdem öffentlich-rechtlicher und privater Rundfunk, Nachrichtenportale und Presse diesen Fehler verbreiteten, liegt der Verdacht nahe: Die Fehlerquelle liegt in der Nachrichtenkette vor der produzierenden Redaktion. Und in der Tat, am 25. Mai geht um 19.12 Uhr bei der dpa folgende Eilmeldung über den Ticker: »RKI warnt vor Salat, Gurken und Tomaten aus Norddeutschland«. Selbst als der Fehler

auffällt, belässt es die Redaktion der dpa bei einer versteckten Berichtigung in der Zusammenfassung von 20.45 Uhr: »EHEC: Warnung vor Salat, Gurken und rohen Tomaten im Norden«. Erst am nächsten Abend korrigierte dpa-Chef Wolfgang Büchner persönlich, versehen mit dem Hinweis: »Achtung: Damit wird die dpa 1812 vom 25. Mai präzisiert. Damit ist klargestellt, dass das RKI nicht ausdrücklich vor Gemüse aus Norddeutschland gewarnt hatte, sondern vor dem Verzehr roher Tomaten, Salatgurken und Blattsalate «insbesondere in Norddeutschland».

In den meisten aktuellen Redaktionen arbeiten die Journalisten heutzutage unter einem ungeheu-

Der Verdacht liegt nahe, dass sich der entscheidende Fehler in der Nachrichtenkette vor der redaktionellen Verarbeitung ereignete.



Quellen: Bild; Handelsblatt; Frankfurter Rundschau



Quellen: Abendzeitung; Berliner Morgenpost; Bild; BZ; Frankfurter Rundschau; Hamburger Abendblatt; Hamburger Morgenpost; Neues Deutschland; Rheinische Post; Rhein-Zeitung; taz; WAZ; Welt Kompakt



Quellen: Bild; BZ; Express; Frankfurter Rundschau; Hamburger Morgenpost; Rheinische Post; Rhein-Zeitung; Der Tagesspiegel; Die Welt

ren zeitlichen und ökonomischen Druck. Dadurch sinkt der Stellenwert der Recherche. Die Zeiten, in denen ein Redakteur die Hälfte seiner Zeit für die Recherche verwenden konnte, sind längst vorbei – wenn es sie überhaupt jemals gab. Walter Lippmann beklagte bereits 1922: »Ohne Standardisierung, ohne Stereotypen, ohne Routineurteile, ohne eine ziemlich rücksichtslose Vernachlässigung der Feinheiten stürbe der Redakteur bald an Aufregungen.« Analog dazu gilt in vielen Redaktionen die ungeschriebene Regel: »Agenturmeldungen dürfen ungeprüft übernommen werden.« Daraus folgt: Die Qualität der Berichterstattung hängt von den Agenturen ab.

Die Therapie

Die Diagnose im Fall Medieneirger EHEC steht fest: Ein großer Teil der deutschen Medien reagiert mit seiner Berichterstattung zwanghaft auf Schlüsselreize. Dabei folgen sie bereits eingeübten Mustern, über-

treiben in der Anfangsphase, um das Ereignis publikationswürdiger zu machen. Sie veröffentlichen kritiklos jeden noch so kleinen Informationsschnipsel. Die beste Therapie dagegen wäre wahrscheinlich eine Finanzspritze, um gute Recherche zu belohnen. Dazu noch der strikte ärztliche Rat zu mehr Ruhe und Gelassenheit. Der erste Therapieansatz ist leider Wunschdenken, der zweite ist dem Patienten durchaus bewusst.

Kai Gniffke, Chefredakteur von ARD-aktuell, bekannte Anfang Juni 2011 im Medienmagazin *Zapp*: »Ich habe nach der Schweinegrippe auf so manchem Podium gegessen bei Medienkongressen. Wir haben uns alle selbstkritisch vorgenommen, zukünftig anders zu agieren. Und wenn ich mir dann die Medienlandschaft angucke, frage ich mich: Worüber haben wir geredet, da ist gar nichts passiert. Wir treiben im wahrsten Sinne des Wortes wieder jede Sau durchs Dorf.«

GURKEN, KEIME, KOLPORTAGEN

VON MICHAEL HALLER

Erinnern Sie sich noch an den Tag der spanischen Gurke? Es war der 26. Mai, ein sonniger Morgen, und die Hamburger Gesundheitsensorin Cornelia Prüfer-Storcks hatte gerade eine Pressekonferenz gegeben. »Erreger auf Gurken aus Spanien nachgewiesen« lautete die Schlagzeile des ARD-Mittagsmagazins, dazu ein mit saftigem Grünzeug gefüllter Korb, bildschirmfüllend. Live von der Pressekonferenz wird NDR-Redakteur Marcel Müller zugeschaltet und von seiner Kollegin Hannelore Fischer interviewt.

Fischer: »Der Verdacht hat sich bestätigt«. Müller: »Drei Gurken aus Spanien...«. Sie: »Weiß man etwas Genaueres, wie die Erreger auf die Gurken kamen?« Er: »Da ist man auch dabei, das zu prüfen – es handelt sich um zwei Erzeuger in Spanien.«

Das *Hamburger Abendblatt*, wegen der lokalen Bedeutung der EHEC-Infektionen im Sondereinsatz, berichtete am Folgetag über die empörte Reaktion der spanischen Landwirte. Und über die Irritation bei den Hamburger Großhändlern und Verbandsvertretern. Denn die stellten ein paar naheliegende Fragen, die den Journalisten nicht in den Sinn gekommen waren. Zum Beispiel diese: Könnte es nicht sein, dass irgendeine Person während des Transports oder auf dem deutschen Großmarkt den Erreger auf die paar Gurken übertrug, es also ebenso zufällig Spargel aus Schwätzingen oder Erdbeeren aus Holland hätte treffen können?

Zehn Tage später war wenigstens diese Frage beantwortet – ohne Zutun der Journalisten. Deren recherchefreie Vermarktung der Politikeraussagen, deren locker-flockiges Umdeuten von Mutmaßungen in Tatsachenbehauptungen (»EHEC-Keim kommt aus Spanien«, *Rheinische Post*, 27.5.2011) wird die Steuerzahler voraussichtlich 200 Millionen Euro kosten als Ausgleich für den Schaden, den die Panikinszenierung der Medien angerichtet hat.

Keine Frage, die Pressemitteilungen der Behörden und des Robert-Koch-Instituts waren wichtiger, vorschnell und absichtsvoll. Aber genau deshalb reklamiert doch der Journalismus für sich die Position des unabhängigen Beobachters, der kritisch nachfragt, um aufklären zu können. Statt nachzufragen, haben die Journalisten auch der tonangebenden Medien nur kolportiert. Und sich immer neue Aufhänger für Panikgeschichten ausgedacht. Die Bulletins der Universitätsklinik Eppendorf lieferten hierbei schöne Aufhänger, um die Seuchengefahr weiter zu dramatisieren und als Gegenrezept bunt bebilderte Allerweltsratgebereien à la »Fassen Sie keine Salatgurken an!« zu präsentieren.

Man kann den Verlauf der Katastrophenberichterstattung – sie begann am 23. Mai bei der dpa mit »Eilmeldung: Erstes Todesopfer nach EHEC-

Infektion« – mit verschiedenen Medienwirkungsmodellen erklären; man kann darin sozialpsychologisch deutbare Dramaturgien erkennen wie auch die Immer-wieder-Inszenierung des Riskant-Lebensgefährlichen als permanentes Medientheater – oder das simple ökonomische Geschäftsmodell, das der Regel folgt: Nicht nur Sex, auch Panik sells. Davon lebten die Gassen-Kolporture des 19. Jahrhunderts.

Diesseits solcher Medienfunktionsbeschreibungen sollte man die einfache Frage stellen, ob Journalismus, der nur noch kolportiert und seine Kolportagen mit hübschen Geschichtchen und Service garniert, sich am Ende nicht selbst entbehrlich macht. Ich glaube weiterhin an die normativ verstandene »öffentliche Aufgabe« zumindest des Nachrichtenjournalismus, die für Aufklärung zu sorgen und zudem Kritik und Kontrolle zu üben hat, statt autoritätsgläubig alles abzuzicken und als Sensationen weiterzugeben. Verschiedene Studien zur Publikumperspektive kommen übrigens zu dem Befund, dass Leser, Zuhörer und Zuschauer vom Journalismus nicht Unterhaltung erwarten – das können andere besser; sie wünschen vielmehr eine präzise und hinreichend umfassende Orientierung über das aktuelle Geschehen, soweit dieses für das Publikum von Belang ist. Es genügt schon, anhand dieser simplen Aufgabenzuschreibung die EHEC-Themenbearbeitung zu prüfen. Der Befund wäre deutlich: Kaum Recherche, viel Kolportage und sehr viel heiße Luft.

Zwei Tage nach der Hamburger Pressekonferenz postete ein Blogger auf *social-inside.de* diese Meinung: »Die beste Meldung, die besser ist, als es jede Satire sein kann, kommt aus den Medien. Angeblich soll EHEC aus Spanien kommen. Die Spanier sagen, dass dies nicht sein kann. Die Gurke soll infiziert worden sein, indem während des Transportes eine Ladung quasi vom LKW gefallen ist. Zum einen würde bei einem Sturz der größte Teil der Ware schlicht zerbrechen und wäre somit unverkäuflich. Und zum anderen ist die Wahrscheinlichkeit der Infektion auf diese Art noch deutlich geringer, als wenn jemand an einem Tag Vater wird, im Lotto 6 Richtige mit Zufallszahl schaffen würde und mit dem Flugzeug abstürzt.«

Gerne hätte ich in diesem Sinne naheliegende Rückfragen – zusammen mit zutreffenden Antworten – aus den journalistischen Medien erfahren. Doch dort ging das Theater erst richtig los. Drei Tage nach der Pressekonferenz verbreitete die *ARD-Tagesschau*: »Die Quelle des EHEC-Erregers ist weiter unklar – Verbraucherschutzministerin Aigner hält deswegen an den Verzehrwarnungen fest. In einem Interview verteidigte sie auch die deutsche Informationspolitik. Bislang starben zehn Menschen an dem Darmbakterium. Die Zahl der Erkrankungen steigt.«

An dem Darmbakterium EHEC, sagt das Robert-Koch-Institut bei anderer Gelegenheit, sterben jährlich mehr als tausend Menschen. Aber auch das ist nur eine Kolportage.



Quellen: Augsburgener Allgemeine; Bild; Neues Deutschland; Rheinische Post; Rhein-Zeitung; WAZ

Quellen: Bild; FAZ; Der Freitag; Hamburger Morgenpost; tageszeitung; Welt Kompakt